Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 137 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Samstag, den 14. Juni | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1913

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Rund um die Woche.

[„Schmücket das Fest!"]

In der Reichshauptstadt wurde gezimmert und gehämmert, das eintönige Häusergrau verschwand unter Farbentuch und Blumen, alles rüstete auf das Regierungsjubiläum des Kaisers, und wenn auch in Berlin — vor den Augen Europas — die Pracht am höchsten leuchten muß, so läßt doch auch kein anderer Ort sich die Festesfreude verkümmern. Keine großen Kriegstaten sind in dem abgelaufenen Vierteljahrhundert zu verzeichnen, aber es war doch ein „Vierteljahrhundert von Gottes Gnaden", in dem unser Volk sichtbar gesegnet wurde. Als Kraftaufspeicherer hat Kaiser Wilhelm auf allen Gebieten gewirkt, so daß wir sicher sein können, daß bei einer Probe auf die Leistungsprüfung alles am Platze sein würde. Zu den Festvorbereitungen gehörten auch zahlreiche Einzelschichten der Gewerbe, der Künste, der Wissenschaften, der Techniken, des Sports, — und bei diesen Rückblicken und Urkunden packt uns stolzes Erstaunen über alles Erreichte. Das „neuwilhelminische Zeitalter" wird man einst segnen.

*

Vergrämte, hart geprüfte Bauerfrauen und unmündige Kinder stehen in den Balkanländern auf ernteschweren Feldern und können die Frucht nicht bergen, weil die Männerhände fehlen und neuer Krieg droht. Da hat das Telegramm des Zaren, das Serben und Bulgaren zur Besinnung ruft, unter dem armseligen Volk, dem schon so viel Ernährer weggeschossen sind, Festesjubel erregt. Nun muß sich alles, alles wenden! Es war schon schier zum Verzweifeln, und Hungersnot drohte für den kommenden Winter. Die Politiker aber fanden keinen Ausweg. Serbien verlangte Änderung des großen Teilungsvertrages, weil es bei der Landbeute zu schlecht weggekommen sei, Griechenland will die Halbinsel Chalkidiki mit Saloniki nicht herausgeben, Bulgarien aber besteht auf der Erfüllung der Vereinbarungen und will nicht aus seinem Anteil alle Vorteile für die Unzufriedenen herausschneiden lassen. Nur ein Machtwort des Zaren konnte helfen — und er hat es gegeben. Er wird den Streit schlichten, und die Balkanmächte ducken sich, weil Rußland droht, andernfalls gegen Friedensbrecher aktiv vorgehen zu wollen. Zum zweitenmal erhält der Zar der Welt den Frieden. Er schlug nicht gegen Österreich los, obwohl der Redlsche Verrat den Russen sehr günstige Bedingungen für den ersten Aufmarsch gab, und er unterzieht sich jetzt der sehr undankbaren Aufgabe des Schiedsrichters, damit kein neuer Balkanbrand entsteht. Die Frauen und Kinder in den Balkanstaaten atmen auf: Schmücket das Fest — die Väter, Männer, Söhne, Brüder kommen zurück!

*

Aus den Wirren der Revolution entwendet sich ein Volk nur schwer, und für die Türkei ist das Londoner Friedensfest zum Signal für neues Blutvergießen geworden. Mahmud Schewkets Ermordung ist nur ein Glied in der langen Kette schlimmer Ereignisse, die mit der Empörung gegen den Sultan begannen. Ob Jung- oder Alttürken recht haben, steht hier nicht in Frage. Klar ist nur das eine: „Wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen!" Mahmud Schewket ist vielleicht der edelste Charakter unter den Gewaltpolitikern am Goldenen Horn gewesen. Aber er bestieg den Ministersessel, nachdem sein Vorgänger Nasim erschossen war. Nun will auch die Gegenrevolution ihre Feste feiern; und man sieht nicht aus noch ein.

*

Wir Deutschen sind in friedlicheren Wettkämpfen begriffen, die mit der Politik nichts zu tun haben, sondern mit der körperlichen „Ertüchtigung" des Volkes. Die Weihe des deutschen Stadions zu Berlin, dieses riesenhaften, offenen Amphitheaters nach altgriechischem Muster, hat am letzten Sonntag 30 000 Paar Arme und Beine in allerlei Sport in Bewegung gesetzt und an 20 000 Zuschauer säumten die Sitze. Es ist kein Zufall daß die Jubiläumswoche im Beisein des Kaisers mit einem Sportfest eröffnet worden ist. Sport treiben reiche Völker; arme denken unter den Sorgen des Alltags, die ihnen die Muskeln zermürben, nicht an diese brust- und sinnweitende Kunst. Wir sind reich geworden in diesen 25 Jahren und wir gönnen uns daher, was einst den Engländern ihr Vorrecht dünkte. Schulstuben haben ihre Dumpfheit verloren, Werkstätten werden frei, das junge Volk atmet auf. Wir legen die Brille ab und sehen wieder in die Weite. Auf zum Fest!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Die **Einigung über die Reichssteuergesetze** gilt im Reichstage als gesichert, nachdem zwischen Vertretern des Zentrums und der liberalen Parteien Besprechungen über die Gestaltung der Steuergesetze stattgefunden haben, die vertraulichen Charakter trugen. Wie verlautet, handelt es sich um eine Vermögenszuwachssteuer und eine Erbschaftsbesteuerung, die nur das Gattenerbe freiläßt. Inzwischen haben die drei beteiligten Fraktionen mit den Konservativen Fühlung genommen, um auch diese Partei tunlichst mit einzuschließen. Nähere Einzelheiten lassen sich noch nicht mitteilen, weil die Grundzüge noch schwanken und erst festgestellt werden sollen. Die Fraktionen des Zentrums, der Nationalliberalen und der Fortschrittler haben sich mit den Vorschlägen ihrer Führer befaßt und sie im allgemeinen gebilligt. Die Konservativen werden sich sofort mit dem Vorschlag beschäftigen und ihm zustimmen, wenn eine Reihe von Abänderungen Berücksichtigung finden. Die Bestrebungen des Zentrums gehen dahin, alle bürgerlichen Parteien unter einen Hut zu bringen und sowohl Deckungs- als Wehrvorlagen von einer Mehrheit bewilligen zu lassen.

✚ **Bei der Reichstagsersatzwahl in Waldeck-Pyrmont** am Mittwoch wurden abgegeben für Vietmeyer (wirtsch. Vereinigung) 5648, für Naumann (fortschr. Vp.) 4937 und für Weddig (Soz.) 1017 Stimmen, zersplittert waren 10 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Vietmeyer und Naumann erforderlich. Die Wahl Vietmeyers war seiner Zeit vom Reichstag für ungültig erklärt worden. Die Stichwahl ist auf den 19. Juni festgesetzt worden.

✚ Die vom Reichskanzler eingesetzte Kommission zur **Untersuchung der Fleischpreise** ist unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern Dr. Delbrück wieder zusammengetreten, um weitere Sachverständige anzuhören. Diesmal sind 40 Sachverständige aus West- und Mitteldeutschland erschienen. Im Anschluß hieran ist beabsichtigt, die Sachverständigen aus Ostdeutschland sowie Sachsen und Thüringen zu vernehmen. Damit wird das Stadium der Sachverständigenvernehmung — es wurden im ganzen 180 Sachverständige gehört — beendet sein. Es wird nunmehr noch eine Schlußsitzung der Kommission erforderlich sein, um eine Besprechung über den Gesamteindruck herbeizuführen sowie über die Verwertung des Materials Beschluß zu fassen, nachdem die umfangreichen Gutachten der Sachverständigen zusammengestellt sein werden.

Großbritannien.

✕ **Ein Attentat mit einem Mehlbeutel** verübte ein Anhänger der Suffragetten im Unterhause. Als nämlich der Premierminister Asquith im Unterhause eine Rede hielt, schleuderte ein junger Mann von der Galerie einen mit Mehl gefüllten Beutel nach ihm und schrie zugleich einige unverständliche Bemerkungen über Miß Davison, die bei ihrem Attentat beim Derby tödlich verunglückte Suffragette. Der Beutel flog dicht am Kopf des Premierministers vorüber und fiel beim Sitz des Sprechers zu Boden, wo er platzte und Bänke und Mitglieder ringsum in eine weiße Wolke hüllte. Der Vorfall erregte großes Aufsehen. Asquith blieb jedoch vollkommen kühl, zuckte die Achseln und fuhr in seiner Rede fort, als ob nichts geschehen sei. Der Mann wurde von mehreren Polizisten ergriffen und in Polizeigewahrsam genommen. Er ist Mitglied des Männervereins zur Unterstützung der Suffragetten.

Norwegen.

✕ **Das Storthing hat das Frauenstimmrecht bewilligt** und zwar einstimmig. Den Frauen wird dadurch das Wahlrecht in gleichem Umfange bewilligt, wie es die Männer bisher hatten. Durch diesen Beschluß erhöht sich die Zahl der Wahlberechtigten in Norwegen um rund 225 000.

Aus In- und Ausland.

Brüssel, 12. Juni. In der Kammer legte der Finanzminister Gesetzentwürfe vor, die Steuern auf Aktiengesellschaften, Kinematographen und Automobile, sowie die Besteuerung von Erbschaften und Alkohol in verstärkter Form vorsehen. Das Erträgnis dieser Steuern soll zur Deckung der laufenden Kosten der Heeresreform dienen.

Madrid, 12. Juni. Im spanischen Senat wie in der Kammer teilten die Präsidenten bei Beginn der Sitzungen mit, daß der Ministerpräsident Graf Romanones sein Rücktrittsgesuch eingereicht habe. In beiden Häusern wurde die Sitzung darauf geschlossen. König Alfons hat dem Grafen Romanones erneut mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Tokio, 12. Juni. Die amerikanische Jacht „Columbia", die zur Vornahme von Ausbesserungen den japanischen Hafen Wakayama angelaufen hatte, ist dort unter der Begründung beschlagnahmt worden, daß Wakayama kein offener Hafen sei.

Newyork, 12. Juni. Die Frauenstimmrechtsbill im Staate Illinois, die kürzlich im Senat Annahme gefunden hatte, ist auch vom Repräsentantenhaus des Staates angenommen worden.

Buenos Aires, 12. Juni. Der Landwirtschaftsminister hat viele hervorragende Persönlichkeiten wegen etwaiger Maßnahmen gegen den Fleischtrust zu Rate gezogen; die meisten halten ein Gesetz gegen Trusts für nötig, das jedoch der Industrie ihre Freiheit lassen müsse.

Die Krone des Lebens.

Roman von Maximilian Böttcher.

31] (Nachdruck verboten)

Die zwei-, dreihundert Schritt, die Heinz zu durchlaufen hatte, kamen ihm wie deren tausend vor. Endlich blinkte der silberne Spiegel des Sees durch Stämme und Gezweig . . . da war auch der Pavillon, der Rasenplatz, die bunten Korbsessel . . . und da die wieder ganz in schneeiges Weiß gekleidete Isabella in ihrem Triumphstuhl, halb verdeckt von der Gestalt Wilhelm Bartikows, der neben ihr kniete, die sich verzweifelt zur Wehr Setzende umschlungen hielt und küßte.

Zwei Sätze noch und Heinz stand neben ihm. Seine Brust arbeitete wie der Blasebalg einer Schmiedeesse. Seine Faust packte den bestürzten Liebhaber am Halse, riß ihn aus seiner knienden Stellung empor und fuhr ihm dann mit wuchtigem Schlage mitten in das vom Fieber der Leidenschaft rot angeglühte Gesicht:

„Schurke — erbärmlicher!"

Wilhelm Bartikow taumelte — bis auf das Mal des empfangenen Schlages, das sich auf Stirn und Nasenrücken brennend abzeichnete, kreidebleich geworden. Seine Finger bogen sich wie Krallen, sein gedrungener Körper duckte sich zum Sprunge, und aus seinen funkelnden Augen sprühte sinnloser Haß.

Eben erschien Werner auf dem Plan. Seine jugendliche Heißblütigkeit riß ihn hin, mit beiden Händen einen Sessel zu ergreifen und ihn hoch über den Kopf gegen den wutschäumenden Frechling zu schwingen.

Heinz fiel ihm in den Arm, schweres Unglück verhütend.

Wilhelm wich zurück, schrittweis, das Gesicht noch immer vom Ausdruck toller Wut verzerrt und entstellt. Er sah noch, wie Isabella, die aus ihrem Stuhl emporgeschnellt war, sich an der Lehne hielt, schwankte und unfehlbar zu Boden gesunken wäre, hätte Heinz Vollrath sie nicht in seinen Armen aufgefangen. Dann wandte er sich und entfloh in wilden Sprüngen. Seinen Hut, der im Grase liegen geblieben war, schleuderte ihm Werner mit einem Fußtritt nach.

Isabella lag wie betäubt an Vollraths hämmernder Brust; und der, seiner Sinne nicht mächtig, hingerissen von der Sturmflut der Empfindungen, die ihn durchbrauste, beugte sich über das dunkellockige Haupt und hauchte einen Kuß auf die geliebte, todbleiche Stirn. Fester, inniger schmiegte sich Isabella an ihn. Schutzsuchend und hingebend zugleich, ihre Hände ruhten an seinem Halse, ihre Wange an seiner Schulter, und die bis zum Wahnsinn gesteigerte Erregung, die ihr das Herz zu sprengen gedroht, löste sich in einem Strom befreiender Tränen.

Als Heinz sie endlich mit begütigendem Zuspruch in den Pavillon geführt hatte, saß sie da in einem bequemen Polstersessel, den Werner schon zurechtgerückt, die Hände im Schoß gefaltet, das holde Antlitz von einem Hauch fast überirdischer Seligkeit verklärt, wenn ihr auch die hellen Tränentropfen noch immer über die blassen Wangen perlten.

„Werner, liebster Junge", wandte sie sich nach einer Weile des Schweigens an ihren Bruder, „geh, hol mir ein Glas Wasser. Mir ist die Kehle wie verdorrt."

Werner, dessen Herz noch ganz von zorniger Entrüstung über Wilhelm Bartikow erfüllt war, nickte: „Gewiß, gern!" Wie er aber seiner Schwester noch einmal voller Besorgnis ins Gesicht sah, in dieses glückselig lächelnde, gleichsam von innen erhellte Gesicht, begriff er und sprang davon, mit dem festen Vorsatz, nicht so bald wieder auf der Bildfläche zu erscheinen.

Isabella saß regungslos und blickte Heinz an. All ihr Leben schien in ihren Augen zu liegen, in diesen großen, dunklen, unbeschreiblich schönen Augen, die in dem schmalen, weißen Gesicht wie zwei leuchtende Sterne standen. Und diese leuchtenden Sterne riefen: „Nun sind wir allein . . . nun komm und sage mir, wie lieb du mich hast!" . . .

Heinz, bleich bis in die Lippen, stand in der offenen Tür des Pavillons, den Kopf an den Pfosten gelehnt. „Was hast du getan, Schwächling, der du bist", zürnte die Stimme in seiner Brust, und er biß die Zähne fest zusammen. Aber drüben die Augen, die großen, glühenden, lockten und lockten, zogen ihn an und rissen ihn hin, trotz allen Widerstrebens. Er tat ein paar rasche Schritte und fiel vor Isabella auf die Knie nieder, ihre Hände mit heißen Küssen bedeckend.

„Heinz, mein Heinz", hauchte sie mit ihrer süßen, einschmeichelnden Stimme, umschlang ihn und hing ihren Mund mit der verzehrenden Inbrunst der viele Monate hindurch mühsam eingedämmten Leidenschaft an seine Lippen.

Zwei, drei Herzschläge lang gab Heinz sich dem betörenden Zauber dieser Umstrickung hin. Dann löste er sich aus Isabellas Armen, preßte seine Stirn auf ihre Hand und stöhnte:

„Es darf ja nicht sein . . . es darf ja nicht sein, daß wir uns lieb haben."

„Was darf nicht sein?" fragte Isabella mit seligungläubigem Lächeln. „Meinst du etwa, mein Vater möcht' unsre Heirat nicht zugeben? Ach . . . mein Vater ist so gut; und dich sieht er gewiß tausendmal lieber, als all die andern, die mich haben wollen."

„Es ist nicht darum", entgegnete Heinz und wollte sich erheben. Aber Isabella hielt ihn fest, nahm seinen Kopf zwischen ihre beiden Hände und sagte schelmisch:

„Hat mein Schatz etwa einer anderen die Ehe versprochen? Ich trau's ihm nicht zu. Doch, wenn's auch so wäre, ich würde wenig danach fragen. Mir gehört er jetzt, mir allein, und ich geb' ihn nicht wieder her, und wenn ich mit der ganzen Welt um ihn streiten sollte." Ihre Stimme hatte einen tiefen, bebenden Klang angenommen, und in ihren Augen flammte ein grelles Licht auf. Aber gleich fuhr sie wieder in ihrem lockenden Schelmenton fort: „Doch das ist ja alles Torheit — Unsinn! Und wenn's ein Hindernis gäbe zwischen uns — heute sollst du mir nicht davon sprechen. Morgen — heute nicht. Heut' will ich glücklich sein, ganz glücklich. Du . . ." — sie lächelte ihn mit blitzenden Zähnen an — „du . . . ich sag' immer „du" zu dir. Aber warum sollt' ich's nicht, da ich dich doch in meinem Herzen so lange schon „du" und immer nur „du" nenne? Weshalb sagst du mir nicht endlich, wie lieb du mich hast, mein Heinz? Du sollst es mir jetzt endlich sagen", schloß sie im Schmollton eines verwöhnten Kindes.

Heinz wehrte ihre Hände mit sanfter Bewegung von seinem Gesicht ab und stand auf. Und während er sich schwer auf die Lehne eines Stuhles stützte, offenbarte er der Geliebten alle Sorgen und Zweifel, die ihn bedrückten, zeigte er ihr rückhaltlos die Kluft, die zwischen ihm und ihr gähnte.

Isabella sah ihn an, als verstünde sie ihn gar nicht; und als er sich, überrascht und bekümmert durch ihren Blick, in hellen Eifer redete, unterbrach sie ihn zuletzt mit silbernem Auflachen:

„Aber, Liebster . . . das sind ja doch alles nur Hirngespinste. Reichtum ist doch schließlich keine Schande. Wenn du eine reiche Frau hast, um so besser doch für dich — so wirst du deinen Armen doppelt und dreifach geben können. Und ich werde immer mit dir gehen, der gute Engel deiner Armen werden, du lieber Tor du!"

Heinz schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Hof- und Personalnachrichten.

* Die Kaiserin begibt sich am 8. Juli zu einer sechswöchigen Badekur nach Homburg v. d. H., wo einige Tage später auch Herzog Ernst August mit seiner jungen Gemahlin eintrifft.

* Das junge Herzogspaar zu Braunschweig und Lüneburg dankt in einem öffentlichen Erlaß all denen, die ihnen zur Vermählung Glück gewünscht haben.

* Der Fürst Günther von Schwarzburg sagte auf ärztlichen Rat wegen seines ungünstigen Gesundheitszustandes sein persönliches Erscheinen zur Gratulation anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers am Berliner Hof ab.

Das Kaiserjubiläum.

Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten und Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen hat angeordnet, daß zur Feier des Regierungsjubiläums am 16. Juni auf den preußisch-hessischen Staatseisenbahnen und den Reichseisenbahnen Sonntagskarten auszugeben sind. Weite Kreise der Bevölkerung, die diesen Festtag in Gottes freier Natur zu verleben wünschen, werden dem Minister für diese Anordnung sicherlich Dank wissen.

Berlin, 13. Juni.

Die österreichisch-ungarische Kolonie in Berlin will das Regierungsjubiläum des Kaisers nicht vorübergehen lassen, ohne den Gefühlen der Dankbarkeit für die stets bewiesene Gastfreundschaft sichtbaren Ausdruck zu geben. Sie wird eine kostbare Adresse überreichen lassen, die Professor Orlik entworfen hat, und in der ausgesprochen wird, wie innig die Angehörigen der Kolonie dankbaren Herzens an dem Ehrentage des Monarchen Anteil nehmen.

Hagen i. W., 13. Juni.

Der Kreistag des Kreises Schwelm hat beschlossen, anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers jedem der im Kreise wohnenden Kriegsveteranen ein Geldgeschenk von 100 Mark zu überreichen. Da im Kreise 222 Veteranen vorhanden sind, so gelangen 22 200 Mark zur Auszahlung.

Zu Kaiser Friedrichs Gedenken.

1888 — 15. Juni — 1913.

Kein Siegesfest ohne Totenfeier: am 15. Juni vor 25 Jahren starb der zweite Kaiser des neugeeinten Reiches nach einer Regierung von nur drei Monaten. Der nächste Sonntag soll dem stillen Gedächtnis des heimgegangenen Helden unserer Einheitskriege, des großen Dulders Friedrich, gelten, hat der Kaiser befohlen. Erst am 16. Juni wird das Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelm II. begangen. Am Tage zuvor richten sich die Gedanken nach der Friedenskirche zu Potsdam, in der der zweite Deutsche Kaiser ruht. Er war es nur drei Monate. Aber in all den Jahrzehnten vorher hat er sich schon in das Buch der Geschichte — und in die Herzens seines Volkes — eingetragen. Die letzten Monate waren ein einziges furchtbares Leiden, ein Ringen mit dem Tode. Der Kehlkopfkrebs, zu spät operiert, fällte den blonden Hünen, diese urgermanische Kraftgestalt. Noch tröstete sich das Volk, noch sprachen seine Dichter ihm Mut zu: „Und ist der Fritz auch heiser, drum wankt das Reich noch nicht; man hört den Deutschen Kaiser, auch wenn er leise spricht!“ Aber am 15. Juni 1888 schloß er doch die Augen.

Es ist selbst den Geschichtsforschern schwer, einen Mann zu beurteilen, dessen ganzes Leben — abgesehen von den großen Kriegen, wo er Feldherr sein durfte — nur eine einzige Kronprinzenzeit war. Dieses ständige Zurückstehen-Müssen, diese Tatenlosigkeit, dieses Leben der großen Herrn außerhalb der Staatsmaschinerie zermürbt einen energischen Mann, macht ihn unter Umständen bitter. In dieser Stimmung hat der nachmalige Kaiser Friedrich oft Kritik an der damaligen Lage der Dinge geübt und sich in der Hoffnung seiner Umgebung gesonnt, daß unter seinem Szepter „alles anders“ werden würde. Es ist dazu, weil der Kranke zu früh abberufen wurde, nicht mehr gekommen; nur die Entlassung des Ministers v. Puttkamer deutete an, daß, wenigstens anfangs, neue Geleise befahren würden, aber dafür hielt der Kaiser an Bismarck unverbrüchlich fest und änderte auch sonst kaum etwas an dem überkommenen Gefüge. Wäre er noch jahrelang am Leben geblieben, so hätte man vielleicht mit Erstaunen gefunden, daß Kronprinzliche Äußerungen und Kaiserliche Taten nicht immer das gleiche sind. Kaiser Friedrich war weniger ein nüchterner Politiker, sondern ein Romantiker im Purpur. Trotz seiner großdeutschen Ansichten war er dem Parlamentarismus in Reinkultur nicht hold, sondern traute nur dem Kaisertum, wie er es auffaßte, eine ungeheure Mission zu. In dieser Würde war er außerordentlich selbstbewußt, ein Mann „von Gottes Gnaden“ im schärfsten Sinne dieses Wortes. Dabei knüpften seine Ideen an die alte Reichsherrlichkeit an, wie er sich auch für einen Fortsetzer des Hohenstaufen Friedrich II. hielt; und zur Hauptstadt des Reiches, so hatte er bereits als Kronprinz im Felde erklärt, müsse nicht Berlin, sondern Frankfurt a. M. gemacht werden, wo die Kaiser des Römischen Reiches deutscher Nation gekrönt worden waren, wie noch Goethe es erlebt hat.

Aber man kann, wie gesagt, nur vermuten, wie die Regierung Friedrichs III. geworden wäre. Was wir wissen — und weswegen er in der Geschichte fortleben wird —, daß ist sein Mitstreiten in den großen Kriegen. Das Bild, wie er als siegreicher Führer der dritten Armee am Abend von Königgrätz den Orden „Pour le Mérite“ vom alten Kaiser umgehängt bekommt, wird dem Volke unvergeßlich bleiben. Unvergeßlich sein volkstümliches Wesen: „unser Fritz“ mit der Tabakspfeife im Munde auf dem Marsche, stets bereit zu einem fröhlichen Scherzwort, „unser Fritz“ in Bornstedt bei Potsdam inmitten einer großen Schaar blühender Kinder, mit ausgeprägter Hervorkehrung des schlicht Bürgerlichen. Und dann vor allem: sein letztes Ringen. „Lerne zu leiden, ohne zu klagen!“ Nichts hat unser Volk so erschüttert, wie die Heldengröße in diesem Wort. Man litt mit; und als der hohe Herr heimgegangen war, wurde das ganze Volk in allen seinen Ständen von aufrichtigem Schmerze ergriffen, und es gab keine Partei, die nicht gesagt hätte, mit ihm sei eine große Hoffnung dahin. Wer jene aufreibenden Tage miterlebt hat, wird in wehmütigem Gedenken den kommenden Sonntag begehen, — die Totenfeier vor dem Siegesfest.

Tuisco.

Deutscher Reichstag.

(161. Sitzung.) *CB.* Berlin, 13. Juni.

Vor der Weiterberatung der Heeresvorlage wird die Vorlage zur Einführung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz im Königreich Bayern in erster und zweiter Lesung angenommen.

Zweite Lesung der Wehrvorlage.

(Vierter Tag.)

Abg. **Nacken** (Z.): Unsere Stellung zur Deckungsfrage ist bekannt: Keine Ausgabe ohne Deckung. Wir begrüßen aber die Erklärungen der bürgerlichen Parteien, die dahingingen, daß sie bereit sind, an der Deckungsfrage einmütig mitzuarbeiten. Bei gutem Willen ist eine Einigung der bürgerlichen Parteien wohl möglich. (Hört, hört! und Sehr richtig!) Auch wir sind zur Mitarbeit bereit. (Hört, hört!) Der Reichskanzler hat die rasche Verabschiedung der Wehrvorlage verlangt, aber auch die

gleichzeitige Erledigung der Deckungsvorlage.

(Sehr richtig! und Widerspruch.) Er hält die Erledigung der Wehrvorlage ohne die Deckung für unmöglich. (Sehr richtig! im Zentrum und rechts, Widerspruch links.) In diesem Sinne arbeiten und kämpfen wir mit der Regierung. Allen bürgerlichen Parteien ist es ernst mit den Resolutionen.

Abg. **Rogalla v. Bieberstein** (k.): Wir verschleppen die Heeresvorlage nicht. Wir haben weder lange Reden gehalten noch die Vorlage mit Resolutionen belastet. Jeden Eingriff in die Kommandogewalt des Kaisers weisen wir zurück. An den Kavallerieforderungen halten wir durchaus fest. Wir müssen für unsere Grenzprovinzen sogar zwei ganze Kavalleriedivisionen haben.

Abg. **Mertin** (Rp.): Auch die Ostgrenze Schlesiens bedarf des Schutzes, besonders Oberschlesien, dazu ist Kavallerie notwendig. Geben Sie Schlesien den Schutz, den es bedarf.

Abg. Freiherr **v. Gamp** (Rp.): Ich habe denselben Wunsch für Ostpreußen. Nur durch Kavallerie können wir verhindern, daß Ostpreußen im Falle eines Krieges von Russen überschwemmt wird.

Kriegsminister **v. Heeringen:** Die Wünsche der beiden Redner sind durchaus berechtigt. Wir haben die nötigen vertraulichen Aufklärungen in der Kommission gegeben. Wir haben die Pflicht, den deutschen Boden zu schützen. Geben Sie uns die notwendigen Mittel dazu. (Beifall.)

Ablehnung der drei Kavallerie-Regimenter.

Nach weiteren kurzen Bemerkungen des Abgeordneten Liesching (Vp.) und des Kriegsministers schließt die Aussprache. Der Antrag v. Bieberstein (k.), über die Regierungsvorlage hinaus acht Kavallerie-Regimenter zu bewilligen, wird in namentlicher Abstimmung mit 302 gegen 67 Stimmen bei 5 Enthaltungen abgelehnt. Der Antrag Bassermann (natl.), die Regierungsvorlage mit sechs Kavallerie-Regimentern wiederherzustellen, wird ebenfalls in namentlicher Abstimmung mit 203 gegen 159 Stimmen bei 6 Enthaltungen abgelehnt. Dafür stimmten mit der Rechten die Nationalliberalen und ein Teil des Zentrums. Es bleibt also bei den drei Kavallerie-Regimentern. Artikel I, der die

Friedenspräsenzstärke auf 659 563 Mann

festsetzt, wird angenommen. Der sozialdemokratische Antrag, die Übungszeiten so zu legen, daß die Einberufenen die Möglichkeit haben, an den Reichstags- und Landtagswahlen teilzunehmen, wird abgelehnt. Es wird dann über die Resolutionen der Budgetkommission abgestimmt. Angenommen werden Resolutionen, wonach nur Volltaugliche eingestellt werden sollen und wonach die Bestimmungen der Wehrordnung über die Befreiung vom aktiven Heeresdienst infolge bürgerlicher Verhältnisse in der bisherigen rücksichtsvollen Weise angewendet werden soll. Die Soldaten sollen jährlich

mindestens vier Wochen Urlaub

erhalten, die berittenen Waffen noch mehr, und der Urlaub für die aus der Landwirtschaft stammenden Soldaten soll tunlichst in die Erntezeit gelegt werden. Eine Resolution fordert Maßnahmen, um den Train zu heben. Auch eine Änderung des Namens soll in Erwägung gezogen werden und die volle Leistungsfähigkeit des Trains für den Fall einer Mobilmachung soll sicher gestellt werden. Im Hammelsprung wird die Resolution mit 188 gegen 128 Stimmen abgelehnt.

Die Dauer der Dienstpflicht.

Die Sozialdemokraten beantragen, daß die Mannschaften nur ein Jahr zum ununterbrochenen Dienst bei der Fahne verpflichtet sein sollen. Dazu liegt nur die Resolution der Kommission vor, die erforderliche Maßnahmen zu einer Reform des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes im Sinne einer Erweiterung und Erleichterung einzuleiten. Eine Resolution der Volkspartei verlangt eine Erleichterung und Verkürzung der Dienstzeit durch spätere Einstellung oder frühere Entlassung der Mannschaften und ferner eine gesetzliche Verkürzung der Dienstzeit entsprechend der besseren geistigen und körperlichen Ausbildung der Jugend.

Der Abg. Gradnauer (Soz.) begründet den Antrag seiner Partei. — Darauf vertagt sich das Haus.

Die neuen Steuern.

F. C. Berlin, 13. Juni.

Allmählich sickert nun etwas durch über die vertraulich geführten Einigungsverhandlungen zwischen Zentrum, Nationalliberalen und Fortschrittlern. Es gilt ein Übereinkommen zu treffen über die neuen Steuern, die zur Deckung der durch die Heeresvermehrung bedingten laufenden Ausgaben notwendig werden. Die Entscheidung wird in wenigen Tagen fallen müssen. Vorläufig haben sich die genannten Parteien auf folgender Grundlage zusammengefunden.

Die Vermögenszuwachssteuer der Vorlage, die als Ersatz vorgesehen war, wird Hauptsteuer. Die darin nicht erwähnte Erbschaftssteuer wird ausdrücklich eingeschaltet. Einige Milderungen sind vorgesehen: es ist Rücksicht auf die Fälle genommen, wo der Erbe selbst zur Schaffung des Vermögens mitgearbeitet hat: für jedes Jahr kann er sich 750 Mark anrechnen. Ferner sind die Fälle der Verschlechterung der Lage trotz des Erbanfalls berücksichtigt, so zum Beispiel wenn der Ernährer wegfällt. Da setzt die Steuer erst bei 50 000 Mark ein. Die Grenze für die Besteuerung des Zuwachses, die in der Vorlage 2000 Mark beträgt, ist auf 20 000 Mark erhöht, an die Stelle der zweijährigen tritt die dreijährige Veranlagung. Diese Sätze sind natürlich erhöht und beginnen mit 1 Prozent; dazu kommt eine Feststellungsgebühr von 20 Pfennig für je 1000 Mark. In Wegfall kommen folgende Steuern: 1. Grundstückswertzuwachssteuer, 2. wahrscheinlich auch Scheckstempel, 3. Erbrecht des Reichs. Die Sätze der bestehenden Erbschaftssteuer sind namhaft erhöht. Die Entschädigung an die Einzelstaaten ist von $^1/_4$ auf $^1/_8$ herabgesetzt. Über die Stempelsteuern ist in Aussicht genommen: Aktienstempel bleibt wie in der Vorlage vorgesehen, Immobiliar-, Feuer-, Unfall-Versicherung bleiben frei; etwa 15 Millionen werden aus Mobiliarversicherung ($^1/_{10}$ vom Tausend) und Lebensversicherung herausgeholt. Was die Ertragsschätzungen betrifft, so rechnet man so: Zuwachssteuer 130 Millionen, Zuckersteuer (dauernd bleibend) 40 Millionen, Aktienstempel 28 Millionen, Mehr aus Erbschaftssteuer 7 Millionen. Der Wegfall der Wertzuwachssteuer ist mit 10 Millionen minus anzusetzen. Der Grundstücksumsatzstempel soll nicht erst 1916, sondern sofort herabgesetzt werden. Auf dieser Basis wird augenblicklich mit den Konservativen verhandelt, um auch diese zum Anschluß zu bewegen. Diese widerstreben aber noch, weil zwar das Gattenerbe aber nicht das Kindeserbe von der Steuer freigelassen ist. Die sächsische Regierung läßt halbamtlich die Reichsvermögenszuwachssteuer für ebenso unannehmbar wie die Reichsvermögenssteuer erklären.

Spanische Niederlagen in Marokko.

Schlimmer noch als den ebenfalls heftig bedrängten Franzosen geht es den Spaniern in Marokko. Die eingeborenen Stämme erfreuen sich noch vollständigster Freiheit und haben sich neuerdings gegen die europäischen Eroberer verschworen. Von jeher waren der spanischen Herrschaft die sogenannten Rifkabylen gefährlich, seit Jahrhunderten gefürchtete Seeräuber der marokkanischen Küste. Bisher hat noch keine Macht es fertig gebracht, diesen wilden Kriegerstamm zu unterjochen und das ist den Spaniern nunmehr zum Verhängnis geworden.

Überfall auf ein spanisches Kriegsschiff.

Die Kämpfe gegen die rebellischen Stämme werden von den spanischen Streitkräften nicht nur im Innern, sondern mit Unterstützung der Flotte auch an der Küste geführt. Dort werden vornehmlich kleinere Kriegsschiffe, sogenannte Kanonenboote, verwandt. Eines davon lief auf einen Felsen und wurde von den Kabylen mit Erfolg angegriffen.

Madrid, 13. Juni. Das Kanonenboot „Concha“ ist in der Alhucomasbai auf eine Klippe aufgelaufen und wurde bei dieser Gelegenheit von Rifkabylen überfallen. Der Befehlshaber und mehrere Offiziere, sowie ein Teil der Mannschaft sind nach verzweifelter Gegenwehr gefallen. Fünf spanische Kriegsschiffe sind dorthin abgefahren, man befürchtet aber, sie kommen nicht rechtzeitig an, um die „Concha“ und die Mannschaft zu retten.

Hierzu wird aus Melilla ferner gemeldet: Zwei Heizer des Kanonenboots General Concha kamen gestern um Mitternacht an Bord des Kanonenbootes Lauria mit der Meldung, daß die Concha im Nebel gescheitert sei. Sofort hätten zahlreiche Kabylen die Concha beschossen, deren Besatzung große Verluste erlitten habe. Durch das Feuer der Offiziere und Matrosen der Concha und der zu Hilfe kommenden Schiffe seien aber die Angreifer gezwungen worden, sich zurückzuziehen. Eine Schaluppe der Lauria beteiligte sich unter dem Schutze der Geschütze lebhaft an den Rettungsarbeiten. Der größere Teil der Mannschaft ist schon an Bord der Lauria. Sobald sämtliche Überlebende an Bord der Lauria sind, wird die Concha in die Luft gesprengt werden.

Gefechte im Innern.

Zu heftigen, für die Spanier wenig glücklichen Kämpfen, kam es auch im Innern Marokkos, in der Gegend von Tetuan. Oberst Garcia Moreno besetzte die Brücke bei Busfeja, die zehn Kilometer westlich der Stadt über den Fluß Khmis führt. Die Beduinendörfer Menkal und Amsal wurden mit Geschützen beschossen. Infanterieabteilungen entwickelten sich auf den spanischen Befestigungen bei Dersa. Der Kampf um den Besitz der Brücke war sehr heftig und sehr verlustreich. Er dauerte von 1 Uhr mittags bis 9½ Uhr abends. Die Spanier verloren insgesamt 6 Tote und 15 Verwundete, die Riffschützen hatten 6 Tote und 20 Verwundete. Das Gros der Truppen, die ermüdet waren, zog sich unter dem Schutze der Kavallerie in das Lager zurück. Ein Bataillon ist mit der Befestigung der Brücke beschäftigt. Mit anderen Worten: ein regulärer Rückzug. — Auch bei Laurient wurde heftig gefochten. Dort wurde auf Seiten der Spanier getötet ein Major, ein Leutnant, 20 Soldaten; verwundet zwei Oberleutnants, vier Leutnants, 45 Soldaten. Sämtliche Getöteten und Verwundeten gehören zur Kolonne des Generals Primo de Ribera, der die Stellung bei Laurient nach heftigem Kampfe mit starken feindlichen Streitkräften nahm, wobei diese sehr große Verluste erlitten.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 14. Juni 1913

15. Juni. 1843 Komponist Edvard Grieg in Bergen geb. — 1849 Schriftstellerin Gräfin Valeska Bethusy-Huc in Kielbaschin geb. — 1850 Mediziner Ernst Schweninger in Freistadt geb. — 1885 Prinz Friedrich Karl von Preußen in Glienicke gest. — 1888 Kaiser Friedrich III. in Potsdam gest.; Thronbesteigung Wilhelms II. — 1895 Komponist Richard Genée in Baden bei Wien gest. — 1905 Afrikareisender Hermann v. Wißmann auf Gut Weißenbach in Steiermark gest.

16. Juni. 1722 Englischer Feldherr Herzog von Marlborough in Windsor Lodge gest. — 1778 Schauspieler Konrad Ekhof in Gotha gest. — 1858 König Gustav V. von Schweden auf Schloß Drottningholm geb. — 1871 Einzug der aus Frankreich heimkehrenden Truppen in Berlin. — 1900 Deutscher Gesandter v. Kettler in Peking ermordet. — 1901 Kunsthistoriker Herman Grimm in Berlin gest.

□ **Gereimte Zeitbilder.** (Kaiser-Jubiläum.) Und habt ihr gut gerechnet, daß ich's glauben muß? — Und so geschwind durchs Leben saust der Zeiten Fluß? — Den Spiegel frag' ich: sind es fünfundzwanzig Jahre? — Ach ja, es haben wirklich schon die ersten Haare — in meinem blonden Bart zu bleichen angefangen, — die auf dem Kopfe sind mir völlig ausgegangen. — Und dennoch mahnt der Blick auf die entschwund'ne Zeit — uns diesmal nicht an irdische Vergänglichkeit, — fürwahr, er könnte uns vielmehr die Lust erlauben — an stetige Verjüngung unsrer Kraft zu glauben. — Das war ein fünfundzwanzig Jahre langes Blühen. — Wie sind da deutsche Kunst und Wissenschaft gediehen! — Der Landmann lernte mit gehobenem Vertrauen — die liebe, segensreiche Scholle zu bebauen, — und jegliches Gewerbe schwang wie nie zuvor — in Deutschland sich mit wachsender Gewalt empor, — die deutsche Flagge brach sich auf dem Weltmeer Bahn — und machte sich das wilde Luftall untertan. — Stolz blickt das Reich auf die Vergangenheit zurück — und stolz und dankbar auf den Herrscher, der mit Glück — und starker Hand ein Viertelhundertjahr' regierte — und der sein Volk durch Frieden zu dem Siege führte. — Und bringt das ganze Deutschland seinem Jubilar, — dem ewig jugendlichen, seinen Glückwunsch dar, — da muß des Reimschmieds altgewohntes Lächeln schweigen, — gern will auch er vor Großem sich verehrend neigen.

—* **Unsern werten Abonnenten empfehlen wir die der heutigen Nummer beigegebene Festzeitung, zu Ehren des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II., besonderer Beachtung.**

—* **Falsche Zwanzigmarkscheine.** Eine Belohnung von 3000 Mark schreibt das Reichsbankdirektorium für die Ermittelung von Fälschern von Reichsbanknoten aus. „Seit kurzem“, so lautet die Ausschreibung, „sind Fälschungen von Reichsbanknoten zu 20 Mark vorgekommen. Diese tragen das Datum vom 21. April 1900, die Nummer e 3192236 und den Kontrollbuchstaben I. Sie machen im ganzen einen etwas verschwommenen Eindruck. Das Datum, das Wort Reichsbankdirektorium und die Unterschriften unter diesem sind dicker ausgefallen, als sie bei den echten Noten sind. Die Strafandrohung ist auf beiden Seiten der Fälschung schlecht aufgedruckt, zum Teil unlesbar. Die Ziffern der auf der Fälschung befindlichen Nummern sind größer als auf den echten Noten. Da diese geriefelt sind, die Fälschungen aber nicht, fühlen sich die ersteren, namentlich wenn sie neu sind, hart und rauh, die Fälschungen dagegen weich an. Indem wir auf diese Fälschungen aufmerksam machen, sichern wir demjenigen, der zuerst einen Verfertiger oder wissentlichen Vertreiber bei einer Orts- oder Polizeibehörde oder einem Gericht, anzeigt, daß er zur Untersuchung gezogen und bestraft werden kann, eine Belohnung von 3000 Mark zu.“

+ **Halver, 14. Juni. Auszeichnung.** Dem Gemeindekassenrendanten a. D. Hermann Altemüller wurde aus Anlaß seiner Versetzung in den Ruhestand der Rote Adler

orden 4. Klasse verliehen. Derselbe wurde ihm vom Herrn Amtmann Thomas feierlichst überreicht.

+ **Halver**, 14. Juni. Die Gemeindevertretung Halver hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, das Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers und Königs auch hier in Halver festlich zu begehen. Verbunden mit dieser Feier soll die Einweihung des zu einem Park, der den Namen „Hohenzollernpark" erhalten soll, umgewandelten alten Friedhofs an der Berlinerstraße werden. Um die ersten Vorbereitungen für dieses bedeutungsvolle, von nationalem Geist durchwebte Fest zu besprechen hatte der Gemeindevorstand für gestern vormittag Vertreter derjenigen Vereine eingeladen, deren Aufgabe es sein könnte, mit der Tat der Veranstaltung ein festliches Gepräge zu geben. Die Besprechung ließ erkennen, daß alle Vereine der Gemeinde zum guten Gelingen gern hilfreich die Hand reichen. Beschlossen wurde, am Sonntag, den 27. Juli d. Js. von der Leye aus von sämtlichen Vereinen einen Festzug zu veranstalten. Dann soll der Hohenzollernpark seiner Bestimmung übergeben werden. Die Jugendabteilungen sämtlicher Turnvereine sollen Freiübungen im Park vorführen und sämtliche Gesangvereine der Gemeinde sollen einen Massenchor vortragen. Der Festzug soll sich dann zur Karlshöhe bewegen. Im Theimann'schen Saale und in der Turnhalle sollen Konzerte stattfinden, an denen die Turnvereine, Gesangvereine, der Radfahrerverein u. a. m. Vorführungen zeigen werden. Ein Festspiel — aufgeführt vom Dilettantenverein „Hohenzollern" — soll den Schluß des Konzerts bilden. Abends soll in beiden Sälen getanzt werden. Dem Gemeindevorstand ist im Verein mit einigen Herren die weitere Ausarbeitung des Festprogramms übertragen worden. Hoffen wir, daß dieses außergewöhnliche Fest von treudeutschem Charakter Veranstalter wie alle übrigen Besucher mit nationalem Empfinden beseelt, das noch lange Zeit in den Herzen der Halveraner fortlebt.

+ **Halver**, 14. Juni. Alljährlich, wenn unsere Sauerländischen Berge im schönsten Schmuck stehen und die rechte Zeit des frohen Wanders gekommen ist, versammeln sich die Abteilungen der einzelnen Bezirke des S. G. V., um ihr Bezirksfest zu feiern. So wird am Sonntag, den 22. Juni unser Volmebezirk sein Bezirksfest in Radevormwald abhalten. Es findet im Saale bezw. in den Gartenanlagen des Hölterhofes statt. (5 Minuten vom Bahnhof) und soll gegen 4 Uhr seinen Anfang nehmen. Die Radevormwalder Abteilung, die die Ortsgruppen des Volmebezirks aufs herzlichste eingeladen hat, hofft aber, daß die Festteilnehmer, sei es durch Wanderung oder durch Bahnfahrt, unsere Nachbarorte schon früher erreichen, um seine Eigenart, seine bergische Bauweise und seine Umgebung kennen zu lernen. Die festgebende Abteilung bittet im Interesse des Wirtes, der das Fest übernommen hat, aber auch im Interesse aller Festteilnehmer möglichst bald die ungefähre Anzahl der Teilnehmer mitzuteilen und würde sich freuen, wenn alle Abteilungen vollzählig zum Feste erscheinen würden. Es ist wohl Ehrenpflicht, gerade für unsere Ortsgruppe, die Radevormwalder Abteilung zu ihrem Fest zu besuchen, die, vorgeschoben bis in das Bergische Land hinein, erst vor kurzem gegründet wurde und sich prächtig entwickelt hat — drum „Frisch auf," ihr Damen und Herrn, wie auch alle Freunde des S. G. V. steckt euch Sonntag, den 22. Juni euer silberfarbenes Eichendreiblatt an zur frohen Festfahrt nach Radevormwald. — Anmeldungen sind an den Vorsitzenden Herrn Stork zu richten.

+ **Kierspe**, 14. Juni. Zur Erinnerung des 25. Regierungsjubiläums unsers Landesherrn hat die hiesige Gemeinde an den beiden Linden an der Hohenholter Höhe 2 Gedenksteine mit Inschrift errichten lassen. Die Schulkinder werden dort am Montag eine kleine Feier veranstalten. — Nachmittags sind das Amtsbureau und die Kassen geschlossen.

+ **Lüdenscheid**, 14 Juni. Amtssparkasse Lüdenscheid. Hierdurch machen wir auf die Bekanntmachung des Herrn Amtmanns zu Lüdenscheid noch besonders aufmerksam, wonach die Sparkasse des Amtes Lüdenscheid die Verwahrung der von ihr ausgefertigten Sparbücher übernimmt. Die Aufbewahrung erfolgt unter doppeltem Verschluß der Sparkassenbeamten. Der Verwahrungsantrag ist schriftlich zu stellen und ist in demselben der Niederleger nach Name und Wohnort genau zu bezeichnen. Die Aufbewahrungsgebühr beträgt für jedes Buch jährlich 50 Pfg. Die Aufbewahrungsbestimmungen sind bei der Sparkasse kostenlos erhältlich. Jedenfalls wird diese Einrichtung von vielen Sparern freudig begrüßt werden.

(!) **Lüdenscheid**, 12. Juni. Kohlendiebstähle verübten im Sommer 1912 auf dem hiesigen Güterbahnhof die Ablader H. Z. und A. Fr., die bereits wegen gleichen Delikts vorbestraft sind. Beide und die Ehefrau R. hatten sich vor der Hagener Strafkammer dieserhalb zu verantworten und zwar handelt es sich bei Frau R. um Hehlerei. Letztere hatte fortgesetzt ihren schulpflichtigen Sohn zum „Sammeln" der Kohlen ausgeschickt, indeß soll es auch wiederholt vorgekommen sein, daß Z. dem Jungen Kohlen vom Waggon in den Sack geschüttet hat. Bei der bei der Frau R. vorgenommenen Haussuchung wurden noch 1200 Pfd. Kohlen vorgefunden und mußte die Frau zugeben, außerdem welche verkauft zu haben. Z. wurde wegen Rückfalldiebstahls zu 3 Monaten, Fr. zu 3 Wochen und Frau R., die außerdem ein gefundenes Handtuch behalten hat, zu 1 Woche Gefängnis wegen Hehlerei und 10 Mk. Geldstrafe wegen Unterschlagung verurteilt.

Coesfeld, 13. Juni. Der deutsche Generalkonsul in Paris hat dem durch seinen jetzigen Sturmflug nach Warschau aufs neue berühmt gewordenen französischen Flieger Brindejonc des Moulinais unterm 7. Juni 1913 den Vergleichsantrag eines Landwirts Caspar Rulle aus Coesfeld in Westfalen zugestellt, durch den der Antragsteller von Brindejonc den Betrag von 200 Mk. als Schadenersatz dafür verlangt, daß eine Rulle gehörende Kuh, die auf einer Wiese weidete, bei der Landung Brindejoncs vor Schreck zu früh kalbte und infolgedessen abgestochen werden mußte. Es handelt sich hierbei um den vor ein paar Wochen von Brindejonc von Paris nach Kopenhagen ausgeführten Flug, bei dem eine Zwischenlandung unweit Coesfelds erfolgte. Sollte der Flieger die verlangten 200 Mk. nicht zahlen, so würde der Kuhbesitzer klagbar werden.

Wipperfürth, 13. Juni. Vor längerer Zeit wurde das Kupferbergwerk in Kupferberg bei Wipperfürth infolge finanzieller Schwierigkeiten stillgelegt. Es hat sich jetzt eine neue Gesellschaft gebildet, um den Betrieb wieder zu eröffnen; mit den Vorarbeiten ist bereits begonnen. Für die hiesige Bevölkerung wird hierdurch wieder eine bequem erreichbare Arbeitsgelegenheit geboten, für die Stadt Wipperfürth ersteht dadurch ein Vorteil, daß sie nicht mehr den Zuschuß zur Bahn Wipperfürth—Halver—Oberbrügge zu entrichten hat, den sie nach Stillegung des Bergwerks übernehmen mußte.

Düsseldorf, 13. Juni. Das Kriegsgericht hatte heute über ein nicht alltägliches Vergehen abzuurteilen. Der Leutnant a. D. Hermann Wierstadt war angeklagt, ohne die erforderliche dienstliche Genehmigung geheiratet zu haben. Der Angeschuldigte hatte seinen Abschied eingereicht, jedoch bevor sein Abschiedsgesuch genehmigt war, die Heirat vollzogen. Das Kriegsgericht verurteilte ihn deshalb zu der Mindeststrafe von 43 Tagen Festungshaft.

Nah und Fern.

o **Finnen im Kaninchenfleisch.** Bei der Untersuchung des Fleisches von einem frisch geschlachteten Kaninchen fand der Fleischbeschauer Kupka in Sowade bei Oppeln gesundheitsschädliche Finnen. Das Fleisch mußte vernichtet werden. Dieser Vorfall zeigt, daß auch dem Kaninchenfleisch Vorsicht entgegenzubringen und eine genaue Untersuchung durch Fleischbeschauer durchaus am Platze ist.

o **Schweres Straßenbahnunglück in Berlin.** Im Norden Berlins stießen an einer Kreuzung zweier abschüssiger Straßen zwei Straßenbahnwagen vermutlich dadurch zusammen, daß die Bremse des einen Wagens versagte. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der eine Wagen ganz aus den Gleisen gehoben und gegen einen Omnibus geworfen wurde. Es wurden 29 Personen verletzt, davon vier so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Unter den Schwerverletzten befinden sich die beiden Straßenbahnführer und der Omnibuskutscher.

o **Unglückliche Probefahrt eines englischen Luftschiffes.** Als am Freitag der neuerbaute englische Luftkreuzer bei Farnborough mit zwölf Passagieren, meist höheren Offizieren, seine erste Probefahrt unternahm, wurde er plötzlich leck und knickte in der Mitte zusammen, so daß er fast in zwei Teile zerbrach. Das Luftschiff mußte schleunigst landen, wobei es beinahe den Aeroplanschuppen zerstörte. Die Passagiere kamen ohne Schaden davon.

o **Die kalten Tage im Juni.** Die letzten Tage haben ganz Deutschland einen Witterungsumschlag gebracht, der sich nach der vorangehenden Periode außergewöhnlich warmer Tage besonders unangenehm bemerkbar macht. Die vorher hauptsächlich aus Osten wehenden Winde, die ihrem sommerlichen Charakter entsprechend trockenes und warmes Wetter gebracht hatten, drehten sich zunächst nach Süden und dann nach Westen. Damit war die kühle Witterung eingeleitet, die in verschiedenen Gegenden Deutschlands, insbesondere aber an der Nord- und Ostseeküste, von schweren und teilweise verwüstenden Stürmen begleitet waren. Interessant ist es übrigens, daß wir um die jetzige Zeit alljährlich einen mehr oder minder stark ausgeprägten Temperaturrückgang beobachten können. Damit fällt auch die Befürchtung, daß die Temperaturabnahme der letzten Tage die Einleitung eines kühlen und unfreundlichen Sommers sei, in sich zusammen. Der Witterungsumschlag ist von uns, wie gesagt, nur deshalb so unangenehm empfunden worden, weil wir vorher ausnehmend warmes Wetter hatten.

o **Die Rettungsmedaille als Geburtstagsgeschenk.** Durch Verleihung der Rettungsmedaille am Bande wurde der Schiffsbauer Wilhelm Haecks zu Rendsburg ausgezeichnet. H. rettete in seinem zwölften Lebensjahre einen Schulkameraden vom Tode des Ertrinkens und wurde für diese brave Tat öffentlich belobt. Zugleich wurde in Aussicht gestellt, daß ihm bei Vollendung seines 18. Lebensjahres die Rettungsmedaille verliehen werden würde. Jetzt, am 18. Geburtstage, wurde das Versprechen eingelöst und ihm die Rettungsmedaille am Bande auf den Geburtstagstisch gelegt.

o **Jagdglück der Großherzogin von Luxemburg.** Die jugendliche Großherzogin Marie von Luxemburg, die sich jetzt im Schloß Colmar-Berg in Luxemburg aufhält, erlegte vor einigen Tagen im dortigen Jagdrevier einen Rehbock mit einem sogenannten Perückengehörn (völlig überwachsenes Gehörn), das den respektablen Umfang von 42 Zentimetern und ein Gewicht von 1¾ Kilogramm aufweist. Der Kopf mit dem seltenen Gehörn ist einem Münchener Tierausstopfer übersandt worden.

Städtische Fischzüchterin. Die Zahl der Gemeinden, welche sich mit der Fischzucht abgeben, nimmt ständig zu. In Groß-Berlin gibt es nicht weniger wie neun Gemeinden, die durch eigene Fischzucht die Einwohnerschaft mit billigen Fischen versorgen können. Wie einträglich die Fischzucht ist, erweist der Jahresbericht des zu Lichtenberg gehörigen Gutes Tasdorf. Die hier geschaffene Anlage hat sich glänzend bewährt. Im letzen Berichtsjahr brachte der Fischverkauf eine Einnahme von 2609 Mark, was den Voranschlag um 1100 Mark überstieg. Da die Anschaffungskosten 677,50 Mark betrugen und für Fütterung und Arbeitslohn 450 Mark aufgewendet wurden, so verblieb ein Reingewinn von 1482 Mark.

Eine merkwürdige Wette hat der englische Militärarzt Colonel Deane gewonnen. Er hatte gewettet, daß er 24 Stunden hintereinander Freiübungen mit Keulenschwingungen ausführen würde. Er hat diese Aufgabe glänzend gelöst. Während dieser 24 Stunden rauchte er mehrere starke Zigarren, aß hartgekochte Eier und Bohnen und trank etwas Milch dazu. Durchschnittlich machte er 180 Schwingungen in der Minute. Deane, der 52 Jahre alt ist, behauptet, daß ihn diese Kraftleistung nicht sonderlich ermüdet hat.

Neue Art der Fischkonservierung. Der bekannte russische Chemiker Professor Danilevsky hat ein neues Fischkonservierungsverfahren entdeckt. Statt wie bisher Eis und Viehsalz wird eine Flüssigkeit verwendet, die aus gewöhnlichem Salz, Essigsäure und Alkohol besteht. Danilevsky hat 25 verschiedene Fischsorten in dieser Art konserviert, von denen gelegentlich eines Frühstücks der englischen Fischerei-Gesellschaft in Hull Kostproben gereicht wurden, und die vor 16 Tagen konservierten Fische sollen wie eben gefangene geschmeckt haben. Prof. D. behauptet, in seinem Petersburger Laboratorium Fische zwei Jahre lang konserviert zu haben, ohne daß sie an Frische eingebüßt hätten. Sein Verfahren soll außerdem den Vorzug der Billigkeit haben.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Wieder ein Spion.** Vom Reichsgericht wurde ein gewisser Wawrzik wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren und einer Woche Zuchthaus, fünfjährigem Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Spion wollte seinerzeit einen Unteroffizier verleiten, ihm ein Gewehrschloß zu verschaffen, das er an Frankreich verkaufen wollte. Der Unteroffizier ließ den Spion jedoch sofort verhaften. Da Wawrzik selbst gedient hatte, wurden ihm mildernde Umstände versagt.

§ **Urteil im Petersburger Frauenmordprozeß.** Freitag, in frühester Morgenstunde, wurde das Urteil gegen die Mörder der Thieme, die beiden früheren Beamten des russischen Ministeriums des Auswärtigen, Dalmatow und Baron Geismar verkündet. Es lautete gegen Dalmatow auf 17 Jahre Zwangsarbeit und gegen Geismar auf 15 Jahre Zwangsarbeit. Nach Verlesung des Urteils umarmten, küßten und beglückwünschten sich die beiden Verbrecher.

§ **Ein fideles Gefängnis.** In Obornik waltet seit einiger Zeit der Amtsbote Wunderlich als Vollstrecker für die in Haft umgewandelten Polizeistrafen seines Bezirks. Statt nun aber die Häftlinge in den dafür bestimmten Ortsarrest abzuliefern, überwies er sie seiner Frau, die die Leute mit allerhand Arbeiten in Haus, Hof und Garten beschäftigte und sie dann am Abend ohne weiteres wieder entließ. In dieser Weise haben in der Zeit vom November vorigen Jahres bis Januar dieses Jahres 26 Häftlinge, die je einen Tag abzusitzen hatten, ihre „Haft" verbüßt, ohne das Gefängnis von innen überhaupt gesehen zu haben. Gleichwohl zog der gewissenhafte Vollstrecker die Kosten für Beköstigung und für Heizung der Zellen ein. Vor der Strafkammer in Posen, die sich jetzt mit der eigenartigen Angelegenheit zu beschäftigen hatte, machte er geltend, daß das Ortsarrestlokal zum menschlichen Aufenthalt nicht tauglich sei. Diese Entschuldigung nützte ihm aber nichts: er muß seine „Menschlichkeit" als Mißbrauch bei Vollstreckung von Haftstrafen mit vier Monaten Gefängnis büßen, zumal er betrügerischerweise Beträge über Gefängnisbeköstigung eingezogen hatte.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. Juni. In einer hiesigen Bäckerherberge wurde der 19jährige Bäcker Weigel aus Zadel in Schlesien verhaftet. Er hatte im Mai das 6jährige Töchterchen einer Familie Schneider in Zadel ermordet.

Halberstadt, 13. Juni. Auf dem Kaiserschacht in Klausthal verunglückten zwei Bergleute tödlich dadurch, daß der Förderkübel aus 40 Meter Höhe abstürzte. Ein dritter Bergmann wurde schwer verletzt.

Mülheim (Ruhr), 13. Juni. Ein Großfeuer zerstörte vollständig die Dachziegelfabrik der Speldorfer Tonwerke. 100 Arbeiter sind ohne Beschäftigung.

Pola, 13. Juni. Der österreichische Marineunteroffizier Birkhofer ist verhaftet worden, weil er erwiesenermaßen dem Obersten Redl wichtige Meldungen über die Kriegsmarine übermittelt hat. Birkhofer versuchte Selbstmord zu verüben, wurde jedoch daran gehindert.

Paris, 13. Juni. In Bassonville bei Chartres wurde das greise Ehepaar Gouin ermordet. Die Mörder, ein 15jähriger und ein 13jähriger Bursche, die aus einer Besserungsanstalt entwichen waren, wurden verhaftet.

Newyork, 13. Juni. In Stamford in Connecticut wurden bei einem Zugzusammenstoß auf der Newyork—New Haven and Hartford-Bahn 4 Personen getötet und 20 verletzt.

Wetterbericht.

auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdr. verb.

15. Juni: Schön, heiter angenehm warm.
16. Juni: Sehr warm, schwül, heiter. Vielfach Gewitter.
17. Juni: Schwül, warm, bewölkt, etwas Regen.
18. Juni: Bewölkt, kühler, strichweise Regen.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Regierungsjubiläums unseres Kaisers sind am Montag, den 16. d. M nachmittags die Bureaus des Amtes und der Kassen geschlossen.

Kierspe, den 13. Juni 1913.

Der Amtmann: Hiltebrandt

Bekanntmachung.

Die Hundesteuerliste der Gemeinde Rönsahl für das Rechnungsjahr 1913 liegt vom 16. dss. Mts. ab 14 Tage lang bei dem Unterzeichneten zur Einsicht der Beteiligten offen.

Rönsahl 13. Juni 1913

Der Gemeinde-Vorsteher: Haarhaus.

Viehseuchen.

Unter dem Schweinebestande des Landwirts Otto Dahlhaus zu Feld, Amt Kierspe, Kreis Altena ist der **Rotlauf festgestellt** worden.

Die Polizei-Verwaltung: Hiltebrandt

Christliche Gemeinschaft Halver.
Berlinerstr 27a.
Sonntag, den 15. Juni
Vorm. 10½ Uhr: Erbauungsstunde.
Nachm 4 Uhr: Bibl. Vortrag.
Abends 8 Uhr: Jugendversammlung.
Mittwochabend 8¾ Uhr: Bibelbesprechstunde.
Donnerstag abend 8½ Uhr: Missionsarbeitsstunde.
Samstag abend 8¾ Uhr: Gebetstunde.

Frische schwere
Eier
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Allerfeinstes extra helles
Salatöl = Tafelöl
in ¹/₁ und ¹/₂ Flaschen
empfiehlt billigst
Aug. Schäckermann, Halver.
Elberfelderstr. 1 u. Frankfurterstr 32

Evangelisches Vereinshaus Halver.
Donnerstag, den 19. Juni
abends 8¾ Uhr: Vortrag des Reisepredigers Siebel aus Siegen.

Schützen-Gesellschaft Halver.
Sonntagnachmittag 3½ Uhr:
Medaillenschießen.

Seien Sie modern
und schreiben Sie nicht länger mit der Feder, sondern mit meiner viermal schneller arbeitenden, **LEFRAMA'Schreibmaschine**, die schöner als alle anderen, geräuschloser, sanfter schreibt und an Stabilität alles andere übertrifft. **Ihr Preis ist mässig.** Schon 25000 verbreitet! **Die ‚LEFRAMA' wird 8 Tage unverbindlich zur Probe geliefert.**
Verlangen Sie Katalog u. Anerkennungsschreiben von
Carl E. Lehmann,
Frankfurt a.M.

Frischen Kopfsalat
„ Gurken
„ Blumenkohl
„ Spargel
„ Möhren
„ Wirsing
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Himbeersyrup
Lemon-Squash
in ½ Ltr. und 1 Ltr. Flaschen
empfiehlt
A. Schäckermann, Halver.
Elberfelderstr. 1 u. Frankfurterstr. 32

Apfelsinen, Aepfel,
Zitronen, Bananen, Kirschen
Erdbeeren
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Dem M.-G.-V. „Arion" Halver für die erhaltenen schönen Preise anlässlich seiner 35jährigen Jubelfeier und seinem Dirigenten E. Hansen für das herrliche Lied „Die Waise", der wohllöblichen Behörde für ihr Interesse am deutschen Männer-Gesang durch Stiftung eines würdigen Preises, den zu erringen uns vergönnt war; den Bewohnern von Halver für ihre geübte Gastfreundschaft und auch unserer verehrten Wirtin Frau Ww. Fr. W. Lausberg für ihre gediegene und aufmerksame Bewirtung sagt

herzlichen Dank

Eilper M.-G.-V. „Phönix".

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. bleiben die Bureaus, die Kassen und die Sparkasse des Amtes Lüdenscheid sowie das Amtsbureau in Clagebach Montag, den 16. Juni d. J. geschlossen.

Lüdenscheid, den 10 Juni 1913.

Der Amtmann: Strosser.

Bekanntmachung.

Die Sparkasse des Amtes Lüdenscheid übernimmt die Verwahrung der von ihr ausgefertigten Sparbücher. Die Aufbewahrung erfolgt unter doppeltem Verschluß der Sparkassenbeamten. Der Verwahrungsantrag ist schriftlich zu stellen und ist in demselben der Niederleger nach Name und Wohnort genau zu bezeichnen.

Die Aufbewahrungsgebühr beträgt für jedes Buch jährlich 0.50 Mk. Die Aufbewahrungsbestimmungen sind bei der Sparkasse kostenlos erhältlich.

Lüdenscheid, den 11. Juni 1913.

Der Amtmann: Strosser.

Blaukreuz-Verein Halver.

Sonntag, den 15. Juni

Nachm. 1½ Uhr: Hoffnungsbund.
Abds. 8¾ Uhr: Bibl. Vortrag.
Nachm. 4½ Uhr: Bibelstunde in Kamscheid im Hause des Herr August Buschhaus.
Mittwoch abend 9 Uhr: Bibelbesprechung.
Samstagabend 9 Uhr: Gebetsvereinigung.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle.

Sonntag, den 15. Juni

9 Uhr: Festgottesdienst.
10¼ Uhr: Festgottesdienst in Rummenohl.
Kindergottesdienst fällt aus.
Dienstag 8½ Uhr: Jünglingsverein, Bibelbesprechung.
Mittwoch 8½ Uhr: Jungfrauenverein, Gesangstunde.
Freitag 8½ Uhr: Posaunenchor.

Brautpaar sucht zum 1. Aug oder später in Schalksmühle oder Umgebung eine

Wohnung

von 2 Zimmern

Offerten an die Geschäftsstelle des Schalksm. General-Anzeig erbeten.

Ia. westfälisches

Kleinfleisch

dicke vollfleischige Stücke per Pfund **48** Pfennig.

A. Schäckermann, Halver.



Gut angewandt

ist Ihr Wirtschaftsgeld, wenn Sie Seelig's kandierten Korn-Kaffee einkaufen.

Sie können dann Ihrer Familie ein gesundes, wohlschmeckendes und wohlbekömmliches Getränk vorsetzen.

Zur „Stadt Solingen"
Wilh. Hengstenberg
Lüdenscheid, Wilhelmstr. 41.



Spezialgeschäft

Solinger Stahlwaren und Waffen.

Empfehle in grösster Auswahl:
Taschen-, Schlacht-, Bäcker-, Brot-, Küchen-, Tranchier-, Schuster-, Buchbinder-, Kitt- u. Sattlermesser,
Obst-, Fisch-, Butter- u. Käsemesser,
Rasiermesser, Rasierapparate von Mk. 1.- - bis 25 Mk.
Pinsel und Näpfe, Rasierseife von Wolf & Sohn, Kilo 1 30 M.
Haarschneidemaschinen mit 2 Kämmen v. Mk. 3,60 an.
Pferde, Schaf- u. Hundescheren
Tischmesser, und Gabeln,
Eß-, Tee- und Vorlegelöffel alles in Etui vorrätig.
Scheren in allen Gattungen,
Brotmaschinen u. Tabakmesser, offengeschliffen, fertig zum Gebrauch,
Fleisch- u. Messerputzmaschinen, Bügeleisen und Kaffeemühlen, Taschen-, Küchen- und Tafelwagen,
Kohl- und Käsehobel, Korkzieher, Hackmesser, Küchenbeile,
Küchen- und Metzgerstähle, Baumsägen, Metzgersägen,
Für Jäger:
Rucksäcke, Gamaschen, Futterale, Jagdtaschen und Stühle, Hundehalsbänder.
Peitschen und Locker, geladene Jagdpatronen in allen Kalibern.
Jagd-, Flobert-, Luft- und Scheibenbüchsen. Pistolen, Revolver u. sämtl. Munition.
Bügelspanner

Luftgewehre
für Wirte u. Vereine Mk. 31.—

Geldkassetten
in allen Ausführungen.
Taschenlampen
mit sämtlichen Zubehör.
Das Schleifen von Scheren und Rasiermessern, sowie sämtl. Reparaturen an Taschenmessern u. Messerputzmaschinen werden von mir selbst billigst ausgeführt

Schleiferei
mit elektrischem Betrieb.

PATENT BÜRO KÖCHLING

Ing. **Heinr. Hövel,** Hüttendirektor a. D.

Auskunft und Broschüre kostenlos.

Hagen i. W., Elberfelderstr. 32. Fernruf 1412.

Sie bilden sich ein

neue Wäsche zu sehen, wenn Sie sie mit Persil gewaschen haben, so blendend weiss, frisch und duftig ist sie danach geworden. Einfachste Anwendung, billig im Gebrauch und absolut unschädlich

unter Garantie!

Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.



Persil

das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Ibach

empfiehlt in reicher Auswahl zubequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Methrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH.

RUD. **IBACH** SOHN, BARMEN,
Neuerweg 38-42.

Klee- und Grasverkauf!

Am Samstag, den 28. Juni, 5 Uhr nachm. anfangend, verkaufe ich im Auftrage des Herrn Albert Becker zu Hölterhaus, daselbst, den diesjähr. Gras- und Kleewuchs. Zahltag 15. August cr.

Ernst Koch, Auktionator, Kierspe.

Ordentlichen

Ackerknecht

welcher melken und mit Pferd umgehen kann, sucht

Rob. Sülberg, Grüne
bei Radevormwald.



Freiw. Feuerwehr Buschhausen.

Sonntag, den 15. Juni cr. morgens 7 Uhr

Uebung.

Pünktliches Antreten erforderlich

Das Kommando.

Städtische Sparkasse Lüdenscheid

mündelsicher, zahlt für Einlagen in jeder Höhe bei täglicher Verzinsung 4 Prozent. Einlagen an den ersten 3 Tagen des Monats werden vom 1. ab verzinst, Rückzahlungen an den letzten 8 Tagen des Monats bis zum Monatsschluß Reichsbankgirokonto Lüdenscheid. Postscheck-Konto Cöln Nr. 13400.

Heilverfahren Klein

nur Hagen i. W. Karlstrasse 22.

(Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise).

Behandlung speziell für solche Kranke, welche das Vertrauen auf Heilung verloren, weil durch Anwendung anderer Kuren bis jetzt kein Erfolg eintrat.

15jährige erfolgreiche Praxis besonders bei: Gallenstein u. Leberleiden, Lungen-, Magen-, Herz-, Nieren- u. Blasenleiden, Flechten, Hautausschläge etc.

Sprechzeit: 2—6 Uhr, Sonntags 8—12 Uhr; Montags keine

Vorrätig auf Lager

und empfehle zu Tagespreisen:

Ia. fremden Hafer
Ia Pferdehäcksel
Ia. Kleienmelasse
Ia. Torfmull
Ia. Gerste
Ia Perlmais
Ia garant. reines Gerstenmehl
Ia " " Maismehl
Ia Speisekartoffeln
Ia Kochsalz
Ia. Buttersalz
Ia Viehsalz
Chilisalpeter

Alb. Herdepe, Halver.



Freiw. Feuerwehr Bommert

Sonntag, den 15. Juni d. J. nachm 7 Uhr

Versammlung.

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

M.-G.-V. „Arion" Halver.

Samstag den 14 Juni cr. abends 9 Uhr

Zusammenkunft.

M.-G.-V. „Eintracht" Buschhausen.

Heute abend 8½ Uhr:

Chorstunde.

Nach derselben:

Frei-Bier.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich. **Der Vorstand.**

Einen Waggon

Ia. Pferdehäcksel

in 50 bis 100 Pfund-Säcken eingetroffen

A. Schäckermann, Halver.

Veraltete Fuß- u. Beinwunden

behandelt nach langjähriger Erfahrung mit bestem Erfolg.

H. Baum, Wilhelmsthal b. Krebsöge. Sprechzeit morgens von 8—11 Uhr.



Modell G. 1912.
Deutsches Reichspatent.

Walzen-, Schrot-, Quetsch- und Mahlmühle

Stille's Patent!

Die leistungsfähigste der Gegenwart!

Viele goldene Medaillen!

Auf der Jubiläums-Ausstellung d. Deutsch. Landwirtschaftsgesellschaft 1911 mit:

Neu und beachtenswert

ausgezeichnet.

Kataloge und Prospekte gratis und franko.

F. Stille, Maschinenfabrik, **Münster i. W.**

Nach Leistung und Arbeiterzahl grösste Spezialfabrik Deutschlands.

Das ganze Jahr

geben wir trotz der prima Waren und den sehr billigen Preisen

dopp. Rabattmarken u. Bons

dies macht zusammen bis zu

23 Prozent Rabatt,

was von keiner Konkurrenz geboten wird.

A. Peiffer's Spezialgeschäft

G. m. b. H.

ca. 60 Verkaufsstellen. — Täglicher Umsatz in Margarine fast 1 Eisenbahnwaggonladung.

Hermann Kornblum Jubiläum

Hagen i. W. Modernes Kaufhaus für sämtliche Bekleidungs- u. Aussteuer-Artikel. Spezialität: Gutbürgerliche Wohnungs-Einrichtungen. **Frankfurterstr. 97-101.**

Anläßlich meines 25jährigen Geschäftsjubiläums lasse ich meinen werten Kunden eine ganz besondere Anerkennung zuteil werden, dadurch, daß ich ihnen dieses Jahr bei Brutto-Einkäufen von 50.00 Mk. oder zweimaligen Einkäufen von 25.00 Mk. an ein **handkoloriertes Kunstbild** nach den Originalen berühmter Meister, wie Raffael, Rubens, Israels, von Schwind etc. in hochelegantem, schwarzgebeiztem Eichenrahmen unter Glas, ca. 60×47 cm groß, als **Geschenk** überreiche. Ich bin gern bereit, jedem Interessenten ein Verzeichnis sämtlicher Bilder nebst einigen verkleinerten Wiedergaben gratis und franko zuzusenden. Außerdem gewähre ich meinen werten auswärtigen Kunden bei Einkäufen von 10.00 Mk. an statt der üblichen Fahrtvergütung noch einen **Barabzug von 5 Prozent.**

Bei schriftlichen Bestellungen bitte um Angabe nebenstehender Nr. 517

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Bollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 137 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Samstag, den 14. Juni | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1913

25 Jahre Deutscher Kaiser



Und keiner kann der willensguten Hände
Rastloses Ringen dir verkleinern wollen,
Ob viel auch, was du anhubst, matt verschwände,
Das eine ist's, was sie dir lassen sollen –
Wie auch der Zeiten Wetter wild erschollen,
Du sticktest aus die glimmenden Kriegesbrände.

Das völkerfressende Schwert blieb in der Scheide –
Und Deutschlands Schwert – will's Gott – soll keiner
Wohl mußten wir, zu manches Edlen Leide, [höhnen!
An weichendes Gewähren uns gewöhnen.
Deß sei's genug! Es lebt in Deutschlands Söhnen
Der Geist der Ehre – drum kein Schritt zur Seite!

Wenn die's so wollen, die uns haßumlauern,
Nun gut, so sei's! Dir kann es keiner bürden!
Und wär's auch so, daß wir in Unglücksschauern
Leidvoll hinabgebückte wieder würden:
An einem Tage fielen doch die Mauern
Und die uns hielten, die grausamen Bürden! –

Deutschland ward reich! Wie sausen seine Schiffe!
Das ist dein Werk, das jahrelang getane!
Wenn fremde Faust die Meere übergriffe,
Da redete ihr Wort die deutsche Fahne! –
Was wir errangen, zum Erringen mahne!
Der ist ein Tor, der nicht am Schwerte schliffe!

Doch das Ersiegte nicht zu sicher wissen,
Ist alles Lebens herrlichstes Befeuern.
Wer lächelnd einschlief auf des Ruhmes Kissen,
Kann nicht die Stunde drauf im Sturme steuern.
Die Kraft muß jeden Tag sich neu erneuern,
Soll sie nicht ihre letzten Ziele missen! –

Aufrechte Männer heiße mit dir gehen!
Laß dich nicht durch gebückte Rücken irren,
Laß dir durch jene, die dich so umstehen,
Nicht deinen vorgedachten Weg verwirren!
Laß deines reinsten Willens Pfeile klirren,
Laß deines tiefsten Wesens Wimpel wehen! –

1888 — 1913

Im Schoß der Jahre – brauchst sie nur zu heben –
Was liegen noch für Schaffensherrlichkeiten!
Bewußt der Schwertkraft, ernst erkämpft das Leben,
So wird dein waches Volk zur Zukunft schreiten.
Wie kühnlich laden alle großen Weiten – –
Der alte Gott wird auch das Seine geben!

Gustav Schüler.

Zum 15. Juni 1913.

„Unser Kaiser" — ja, unser geworden ist er nach hartem Ringen in 25 Jahren, unser in dem Sinne, wie zwei Menschenkinder nach 25 Jahren gemeinsamer Pilgerfahrt es voneinander sagen können; „Kaiser und Volk" werden heute als Einheit mit dem Silberkranz geschmückt. Ein Vierteljahrhundert gesegneten Schaffens für beide liegt hinter uns. Man schaut auf volle Scheuern, auf feste Mauern, auf die Schar des Nachwuchses, und man drückt einander froh beglückt die Hand. „Unser Kaiser", — das „unser" muß heute wie ein brausender Akkord ihn überfluten. Was einst zur grünen Hochzeit in Liebe sich fand, das ist zum Silberfest Seite an Seite wie immer fest verbunden.

Junge Thronerben haben es fast immer gut, denn die Herzen fliegen ihnen zu, und alle Hoffnungen, die die karge Gegenwart nicht erfüllen will, sieht man gedankenvoll in der Zukunft reifen. Der Thronerbe wird aller Wünsche Erfüller in der Phantasie des Volkes. So ging es auch dem Prinzen Wilhelm, unserm jetzigen kaiserlichen Herrn, der umjubelt wurde, wo er sich nur zeigte, ja, der sogar auf der Eisbahn die Volksschulkinder nicht von seinen Rockschößen bekam. Sein sonniger Charakter und doch auch gleichzeitig der Ernst seines Pflichtbewußtseins machten ihn dem Volke lieb. Und vor allem: eine deutsche Frau hatte er geheiratet, keine Fremde, eine „liebe" Frau. Man fand alles herzig und gut, man war noch weit mehr begeistert als sogar jetzt beim Anblick der Kinderschar des gegenwärtigen Kronprinzen.

Ein Rückblick auf die ersten der 25 Jahre unter unserm Kaiser tut uns gut, denn er zeigt uns, wieviel wir ihm — abzubitten haben. Am Tage vor der Silberhochzeit findet auch sonst wohl ein Jubelpaar sich zu stiller Zwiesprache, und auch manches unausgesprochene „Vergib!" findet seinen Ausdruck in schweigendem Händedruck. Das Reich hat einen ungeheuren Aufschwung genommen, und fast überall — in Heer und Flotte, in Handel und Wirtschaft, in Gesetz und Erziehung, in Kunst und Wissenschaft — unter direkter, persönlicher Einwirkung des Monarchen, der überall in die Bresche trat.

„Unser Kaiser" — unser geworden ist er durch die Größe seines Charakters, er, der nach Zollernart zu leiden verstand, ohne zu klagen, und selbst in den Zeiten der Verkennung nie den Glauben an den endlichen Sieg der Wahrheit, nie den Glauben an sein Volk verlor. Heiß wallt es heute in uns auf, die Herzen schlagen dem Kaiser entgegen, in scheuer Achtung ziehen selbst Feinde ihren Hut. Innig danken wir es dem Monarchen, daß er nie in der Arbeit für Reich und Volk ermattet ist, wo andere längst verbittert die Dinge hätten gehen lassen; rastlose Mühe und Arbeit ist sein ganzes Leben gewesen.

Wie eine große Familie stolz ist auf ihr Haupt, an dessen Jubeltage von weit und breit die Glückwünschenden sich einstellen, so sonnen wir uns in dem Bewußtsein, daß selbst die uns feindliche Welt in Europa uns um diesen Herrscher beneidet. In seiner Hut fühlen wir uns sicher gegenüber den Stürmen der Zeit. Sollte er, wie einst sein Großvater, gezwungen sein, nach langen Friedensjahren im Silbergrau des Alters noch das Schwert ziehen zu müssen, so wird er auf sein Volk sich ebenso verlassen können, wie dieses ihm die Vorbereitung auf ernste Tage anvertrauen konnte. Es sieht in Europa nicht gerade freundlich aus, Feinde umlagern uns, aber unsere wachsende Stärke macht ihnen das Losschlagen nicht leicht. Es sind Millionen Gewappneter, die hinter dem Kaiser stehen. Und hinter diesen noch aber Millionen, die den Kaiser und sein Volk auf betendem Herzen tragen.

„Kaiser und Volk" — sie sind zusammengeschweißt in mancher harten Prüfung, „up ewig ungedeelt", ein einziger lebendiger Organismus, in dieser Zusammengehörigkeit die gewaltigste Macht in unserem Erdteil. Einst sang ein Dichter von seinem Jahrhundert, es sei eine Lust, in ihm zu leben. Wir aber loben uns unser Zeitalter, das uns diesen Herrscher geschenkt hat, den stürmenden Vorkämpfer einer ungeahnt glanzvollen Entwicklung, den Mehrer des Reiches und Eckart des Volkes. Nun sind wir seit 25 Jahren vereint. Wir schauen hoffnungsfroh den nächsten 25 entgegen. Und überwältigend quillt aus tiefster Überzeugung der Wunsch empor: „Gott segne, Gott schütze, Gott erhalte uns unsern Kaiser!"

*

„Uns allen, und vor allen Dingen uns Fürsten, hat der große Kaiser ein Kleinod wieder emporgehoben und zu hellerem Strahlen verholfen, welches wir hoch und heilig halten mögen: das ist das Königtum von Gottes Gnaden, das Königtum mit seinen schweren Pflichten, seinen niemals endenden, stets andauernden Mühen und Arbeiten, mit seiner furchtbaren Verantwortung vor dem Schöpfer allein, von der kein Mensch, kein Minister, kein Abgeordnetenhaus, kein Volk den Fürsten entbinden kann." (Kaiser Wilhelm beim Festmahl der Rheinprovinz am 31. August 1897.)

Kaiser und Armee.

Von einem alten deutschen Offizier.

„Fridericus Rex, unser König und Held, — Wir schlügen den Teufel für Dich aus der Welt!" So hat es einst aus Soldatenkehlen gejubelt, und so wird es immer bleiben, wo in der Armee das unbedingte Vertrauen herrscht, daß der oberste Kriegsherr weiß, was er will, und kann, was er will. Und dieses Vertrauen ist bei uns vorhanden. Wenn man gelegentlich liest, daß im Reichstage Kritik geübt wird an dem Verhältnis zwischen Kaiser und Armee, so kann man versichert sein: das ist Zivilkritik. Im Heere selbst, das unter diesem Herrscher so gewaltig angewachsen, so außerordentlich modern geworden ist, denkt man anders. Man ist dankbar und stolz. Und man könnte wieder hinausjubeln: „Wilhelmus Rex, unser König und Held!" Denn wenn auch die Probe auf das Exempel noch nicht da war, wenn der große Krieg noch nicht über uns gekommen ist und Könige als Feldherren bewährt hat, so können wir ihn doch getrost erwarten. Es ist nichts verabsäumt. Mit eiserner Energie hat Kaiser Wilhelm II. in 25 Jahren daran gearbeitet, daß unser gutes Schwert sich scharf erhielt.

In dieser Zeit ist die Armee von rund 470 000 auf rund 770 000 Mann Friedensstärke gebracht worden, und das in einer Zeit, in der gleichzeitig die Flotte von der sechsten an die zweite Stelle unter den großen Seemächten rückte. Wir können, ohne an die ältesten Jahrgänge heranzugehen, im Kriegsfall heute ein Feldheer von 4½ Millionen Mann statt der 3 Millionen aufstellen, die wir früher hatten.

Das ist an sich eine nichtssagende Zahl. Die Franzosen stampften nach der Niederlage ihrer kaiserlichen Armee 1871 neue Armeen aus dem Boden, aber die Masse macht es nicht, sondern die Ausbildung, die Bewaffnung, die Manneszucht, der Geist. Im Vergleich zu den Zuständen, wie sie sich in den letzten Jahren unter dem alten Kaiser Wilhelm I. herausgebildet hatten, ist unsere heutige Armee etwas vollkommen neues. Vor allem eines ist in sie hineingetragen worden, was man früher so nicht kannte: ein Training von einer bis dahin unerhörten Anspannung der Kräfte. Wenn man darüber klagt, daß heute unsere Hauptleute frühzeitig verbraucht würden, ihre Nerven im Dienste aufrieben, wenn man weiter sich darüber wundert, daß man heute nicht mehr wie vor 30 Jahren die Leutnants den ganzen Nachmittag auf den Straßen flanieren sieht, so hängt dies damit zusammen. Unsere Väter hätten die Köpfe geschüttelt, wenn man ihnen gesagt hätte, wieviel Dienst sich in 12 Tagesstunden — und oft noch in die Nacht — hineinpressen läßt. Absolut notwendig wurde das durch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, die 1893 zum Gesetz erhoben wurde und nun schon nach einem Jahre, wie früher nach zweien, einen fertig ausgebildeten „alten" Soldaten verlangt, der daraufhin den kommenden Rekruten schon ein Vorbild sein soll. Da kann der Hauptmann nicht mehr den Oktober und November hindurch sich vom vorhergegangenen Manöver ausruhen und erst im Dezember sich seine Rekruten zum erstenmal ansehen, wie es früher üblich war. Nein, nach wenigen Wochen kennt er sie schon alle beim Namen, werden sie schon mit den ersten Anfängen des Feld- und Schießdienstes bekannt gemacht, während sie vor 1888 um diese Zeit erst im Grüßen und im „langsamen Schritt nach Zählen" ausgebildet waren. Insbesondere der Schießdienst lag in den letzten Regierungsjahren unseres alten Herrn im Argen, weil man den Anforderungen, die das moderne, weittragende Gewehr an den Mann stellt, nicht gefolgt war. Früher schoß man auf verhältnismäßig nahe Entfernung und in so dichten Schützenlinien, daß der Offizier seine Leute beisammen behielt. Heute wird von dem Einzelnen bei den Riesenentfernungen und bei der Unscheinbarkeit moderner Ziele (geschickte Deckungen, feldgraue Uniformen) ein ganz anders ausgebildetes Auge verlangt als damals, ferner, da immer mehr kleine Gruppen einzeln vorgehen, gutes Schätzungsvermögen und Feuerdisziplin auch ohne Aufsicht durch